

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
2 illust. Beilagen) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

Nr 86.

43. Jahrgang.  
Donnerstag, den 23. Juli

1896.

### 7. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

Freitag, den 24. ds. Mts., Abends 8 Uhr  
im Rathhaussaal.

Eibenstock, am 20. Juli 1896.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
E. Dannebohn.

#### Tagesordnung:

- 1) Nichtigsprechung der über Sportklassen-, Dienstbotenfrankenkassen-, Pensionskassen-, Biersteuer-, Armenkassen-, Feuerlöschkassen- und Stadtkassenrechnung.
- 2) Beschlußfassung über die künftige Unterhaltung der über den Dönnibach führenden Brücke auf Kosten des Forstfiskus.
- 3) Desgl. über Verwendung des über Sparklassenreingewinnes.
- 4) Desgl. die Wahl des Herrn Bürgermeisters zum Direktor des Gasbeleuchtungs-actienvereins und als Mitglied in den Bezirksauschuß betr.

- 5) Desgl. die Erwerbung von Areal zur Verbreiterung der Nordstraße betr.
- 6) Kenntnissnahme von der Anstellung einer 4. Nebamme.
- 7) Beschlußfassung über Verwilligung der bei Erwerbung der zur Errichtung der Wasserleitung benötigten Wiesenparzellen entstandenen Kosten aus der Wasserleitungsanleihe.  
Hierauf geheime Sitzung.

### Bekanntmachung.

Am 1. August ds. Js. ist der 2. Grundsteuertermin auf das Jahr 1896 fällig. Derselbe ist bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung bis spätestens zum 10. August ds. Js. in hiesiger Stadtsteuereinnahme zu entrichten. Gleichzeitig wird nochmals an die Entrichtung der Ortsaufgewerbesteuer und Hundsteuer auf das 2. Halbjahr 1896, sowie des 2. Termins des Wasserzinses erinnert.

Eibenstock, am 22. Juli 1896.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Kirchner.

### Mac Kinley und Bryan.

Anfangs November findet in Nordamerika die Präsidentenwahl statt. Die beiden großen Parteien des Landes haben schon ihre „Konvente“ abgehalten und ihre Kandidaten aufgestellt; die Republikaner den durch seine hohe Schutzollbill bekannten Mac Kinley, die Demokraten einen Silbermann Bryan.

Nach einer kurzen, machtvollen Blüthezeit hat die demokratische Partei Amerikas, die Partei Cleveland's, des jetzigen Präsidenten, unerbittlich rasch abgewirkt. Sie gleicht in gewissem Grade dem continentalen Liberalismus, auch sie trat als antikorrupsionistische Partei, als freudig begrüßte Gegnerin der republikanischen, auf den Plan, ihr Programm voll mit volkreundlichen, vielversprechenden Versprechungen und dem leidlichen Willen, das Schlechte auszuwischen. Leider mangelte es ihr selbst am Nothwendigsten, an der eigenen sittlichen Reinheit, und die „Tammany-Hall“-Entscheidungen des Jahres 1894 zeigten zur Evidenz, daß die Demokraten um kein Haar bessere Menschen sind, als die Anhänger der republikanischen Partei. So war denn ein Umschwung unvermeidlich, und als in diesem Jahre die „Nationalconventionen“, die Delegirten-Versammlungen aus allen Bundesstaaten der Union, zusammentraten, war die Demokratie bereits derart in Verruf, daß man Allgemein annahm, der republikanischen Kandidatur Mac Kinleys würde kein nennenswerthes Hinderniß erwachsen.

Da wurde es aber bekannt, daß auf dem republikanischen Nationalconvent zu St. Louis folgende Stelle mit anhaltendem Beifalle angenommen worden war: „Die Partei erklärt sich aufs Entschiedenste gegen die freie unbeschränkte Silberprägung, wenn sie nicht auf dem Wege eines internationalen Uebereinkommens zwischen den maßgebenden handelsreibenden Nationen der Welt zu erreichen ist, so lange dieses nicht erzielt ist, muß die bestehende Goldwährung aufrecht erhalten und das gesammte Silber- und Papiergeld der Ver. Staaten im paritätischen Verhältnisse mit dem Golde bewahrt werden.“

Die Entschiedenheit dieser Erklärung entfesselte nun wie im Sturmwind eine heftige Agitation in den Süd- und Ost-Staaten, an deren Spitze der Gouverneur von Chicago, Altgeld, steht. Kleine Farmer und vor allem Minenleute glaubten gern seinem Programm, das er als demokratisches Parteiprogramm verkündigte, daß nämlich die Wiederherstellung der freien Silberprägung nach dem alten amerikanischen Verhältniß von 16 zu 1 ihnen die Schulden tilgen, das Geld verbilligen, den Bodenwerth heben und sonst noch einige Wunder wirken würde. Und so findet jetzt unter dem Eindruck dieser Agitation und der massenhaft angewendeten ebenso billigen wie zündenden Schlagworte u. Versprechungen ein in den Ver. Staaten noch nicht dagewesenes Schauspiel statt, daß Demokraten sich in Republikaner und Republikaner sich in Demokraten verwandeln, je nachdem sie auf dem Silber- oder Goldstandpunkte stehen, und daß die festesten Parteiorganisationen ganz neue Formen erhalten.

Ob Mac Kinley siegen wird, ob Bryan, wer vermag das heute zu unterscheiden? Für die europäischen Interessen bedeutet der eine Regen, der andere Traufe, und es ist im Grunde ziemlich gleichgültig, ob man gleich oder erst auf dem Umwege des Regens in die Traufe kommt. Mac Kinley, der Mann der höchsten Schutzollbill, hat durch seine berückte Will bereits zur Genüge gezeigt, was er leisten kann, und ruft ihn das Schicksal wirklich auf die höchste Stelle der Union, dann mag die europäische Industrie getrost ihr Ränzlein schnüren und sich andere Abgabengebiete für ihre Erzeugnisse suchen. Amerika ist dann ihr gelobtes Land, das sie, wie der Prophet des alten Testaments, vom hohen Berge herab sehen, aber nicht betreten darf. Noch viel schlimmer in ihren Wirkungen wäre freilich eine Präsidentenschaft Bryan; wir glauben aber, daß der Silberverkauf, der die Sinne der

amerikanischen Demokraten gefangen hält, verfliegen sein wird, noch ehe es zur That kommt. Die amerikanischen Bürger sind zu praktische Menschen, um ihr eigenes Land dem Ruin preiszugeben.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat am Montag die Fahrt nach Nordfjord angetreten, wo derselbe am Donnerstag mit dem König Oscar von Schweden zusammentreffen wird. — Ueber eine Ehrung des Deutschen Kaisers durch norwegische Soldaten berichtet die Bergener „Annonce Tidende“ Folgendes: „Bei dem Rücktransport einer Abtheilung von Landwehrlenten des Sogulischen Korps begegnete das Schiff, welches die Soldaten an Bord hatte, in Vordal dem deutschen Kaiserschiff, das im dortigen Hafen vor Anker lag. Der Kommandeur des norwegischen Dampfers, Kapitän Vog, fuhr um die Nacht des Kaisers herum, nachdem er zur Begrüßung Flaggenschmuck hatte hissen lassen und brachte mit der Mannschaft dem Kaiser ein neunmaliges kräftiges Hurrah. Der Kaiser, welcher Admiralsuniform trug, kam in Begleitung mehrerer Adjutanten sofort auf Deck und dankte außerordentlich erfreut den norwegischen Offizieren und Soldaten für die unerwartete Begrüßung.“

— An den Probst Bartsch in Wojnice im Kreise Schmiegel, der seines deutschen Namens ungeachtet zu der Kategorie polnischer Präbste gehört, für welche die deutsche Sprache nicht vorhanden ist, richtete ein Invalide Michael Gronostei in deutscher Sprache und in höchlichster Fassung die Bitte, ihm ein Taufzeugniß seiner Tochter auszubändigen. Darauf erfolgte unter dem 29. Mai, dem „Pos. Tagebl.“ zufolge, seitens des Herrn Bartsch folgende Antwort in polnischer Sprache: „Wenn Du Dich als Pole nicht schämst, an den Pfarrer und Ueberseher eines Taufzeichens deutsch zu schreiben, so stelle ich Dir anheim, den verlangten Taufschein zu suchen, wo Du willst.“ Den Namen des also bedeuteten Bittstellers änderte Herr Bartsch in der Adresse eigenmächtig in Gronostoj um. Das „Pos. Tagebl.“ bemerkt dazu: Ein dreifacher Mißbrauch der amtlichen Stellung und eine stärkere Mißachtung der deutschen Staatsprache als in dieser Antwort ist wohl selten dagewesen. Sind denn die Präbste von amtswegen nur für diejenigen Parochianen bestellt, welche sich der polnischen Sprache bedienen? Und was geht es den Probst bei Ertheilung einer amtlichen Auskunft an, ob der in deutscher Sprache an ihn Schreibende von deutscher oder polnischer Herkunft ist? Von der Grobheit der Antwort gar nicht erst zu reden. Diese Tonart scheint in neuerer Zeit die „berechtigten Eigenthümlichkeit“ polnischer Geistlicher im schriftlichen Verkehr mit Deutschen zu werden. Die Rechnung auf die deutsche Schwäche und Dummheit trägt zwar für gewöhnlich nicht, aber es hat doch Alles seine Grenzen, und so hoffen wir, daß noch der Tag kommen wird, an welchem polnischen Fanatikern vom Schlage des Herrn Bartsch klar gemacht werden wird, daß wir uns in Deutschland und nicht in Galizien befinden.

— Die „B. N. N.“ schreiben: Dem sozialdemokratischen Redakteur Rosenow in Chemnitz, welcher am vergangenen Sonnabend eine über ihn wegen „Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen“ verhängte dreimonatige Gefängnisstrafe verbüßt hatte, ist bei dem Verlassen des Gefängnisses eine gedruckte Verfügung der Chemnitzer Amtshauptmannschaft überreicht worden. Durch dieselbe wird dem „Genossen“ Rosenow der Aufenthalt in einer Reihe namentlich aufgeführter Ortsgaststätten auf die Dauer von zwei Jahren untersagt. Die Verfügung ist, wie es in derselben heißt, ergangen, „weil mit Rücksicht auf die Erfahrungen, die bisher bei Ihrem öffentlichen Auftreten und während Ihrer Leitung des „Beobachters“ zu machen gewesen sind, zu befürchten ist, daß Ihnen der

Aufenthalt in den genannten Orten, in welchen entweder sozialdemokratische Vereine bestehen oder bis in die letzte Zeit sozialdemokratische Versammlungen abgehalten worden sind, in besonderem Grade die Gelegenheit zur Wiederholung von Rechtsverletzungen in der durch die vorausgegangene strafbare Handlung angezeigten Richtung darbieten und dadurch Gefährdungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung verursachen werde.“ Zum Schluß werden dem Rosenow für den Fall der Zuwiderhandlung gegen das Verbot die zwangsweise Ausbringung aus dem betreffenden Orte sowie achtstägige Haftstrafe angedroht. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ ist über diese einem Genossen widersahrene „Internirung auch ohne Ausnahmegeley“ tief erschüttert. Er meint, daß, wenn sechs Jahre nach dem Aufhören des Sozialistengesetzes solche Verbote u. Aufenthaltbeschränkungen erlassen werden könnten, so sei dadurch bewiesen, daß Ausnahmegeleye mit Expatriirung u. Internirung für das Königreich Sachsen völlig überflüssig wären. Wenn wir unversehrt dieser Auffassung auch nicht beipflichten können, so gereicht es uns doch zur Genugthuung, daß trotz des Nichtvorhandenseins eines Sozialisten-Gesetzes zu dem hier erwähnten verschärften Vorgehen gegen einen Hepapostel in Sachsen eine geleyliche Handhabe sich gefunden hat. Bemerkenswerth ist auch das Eingeständniß des „Vorwärts“, daß man in Sachsen „unter dem gemeinen Rechte auf die einfachste Weise das erreicht, was unter dem Sozialistengesetz Schwierigkeiten gemacht hätte.“ Wie wirksam die über den sozialdemokratischen Agitator verhängte Sperre sich gestalten dürfte, erfahren wir aus der weiteren Mittheilung des „Vorwärts“, daß einige der für den Rosenow gesperrten Orte unmittelbar an der Stadtgrenze liegen, was dem Gemaßregelten „ein Verlassen der Stadt fast zur Unmöglichkeit macht.“

— Mey, 19. Juli. Ueber einen gelegentlich des großen Zeughausbrandes gelieferten Beweis von persönlichem Muth erfährt die „B. P.“ nachträglich Folgendes: Als die Explosion vorüber war und nur noch ein Flammenmeer die ganze Stätte bedeckte, bemerkten einige inzwischen wieder nähergekommene einen einzelnen Soldaten, welcher, rings von Flammen umgeben, unter Aufbietung seiner ganzen Kraft noch immer am Retten war, was es zu retten gab. Mit der größten Unerblichkeit brachte der Mann, ein im ersten Jahre dienender Musketier der 6. Kompagnie Inf.-Regts. Nr. 67 Namens Froehlich, eine Anzahl der Zündstoffe, so u. A. Risten mit Patronen u. s. w. außer Explosionsgefahr. Der in der Nähe weilende kommandirende General Graf Paeleler, welcher den Muth des Soldaten beobachtet hatte, ließ dessen Personalien feststellen. Gleich am folgenden Morgen wurde von der Kompagnie, welcher der Soldat angehört, Bericht erstattet, der auf dem Instanzenwege an den Grafen Paeleler gelangte und von diesem an das Militärkabinett des Kaisers weitergegeben wurde. Inzwischen ließ aber gleich am selben Morgen der an Stelle des beurlaubten Hauptmanns v. Nach die Kompagnie führende Premierlieutenant v. Strässer diese antreten. Musketier Froehlich wurde vor die Front gerufen, für sein tapferes Verhalten belobigt und seinen Kameraden als Muster von Unerblichkeit vorgestellt. Einige Tage später ernannte ihn der Regiments-Kommandeur Oberst Windt bei der Paroleausgabe zum Befreiten, wobei er ihm mittheilte, daß über sein Verhalten höheren Orts berichtet werde.

— Gera, 19. Juli. Zum 16. mitteldeutschen Bundeschießen war die Stadt Gera zum Empfang der lieben Gäste aus Franken, Hessen, Sachsen, Schlesien und Thüringen überaus festlich geschmückt. Mit diesem Feste erhielt der neue, am Fuße bewaldeter Höhen gelegene schöne Schützenplatz mit seinen mit allen Vorrichtungen der Neuzeit versehenen Schießständen seine Weihe. Nachmittags um 5 Uhr gab der hohe Protoktor des Bundeschießens, Erbprinz Heinrich XXVII. von Reuß j. L., den ersten Schuß auf die Jagdscheibe ab und eröffnete damit den Wettbewerb im Schießen.



zu welchem eine große Anzahl von Ehrengaben eingelaufen und in einem befonderen Pavillon aufgestellt waren. Früh 6 Uhr erteilte der Beckruf durch zwei Musikkorps. Von 1/2 8 Uhr erfolgte der Empfang der Gäste, insbesondere der Corporatio erscheinenden Schützen, am Hauptbahnhofe. Schon Vormittags von 1/2 9 Uhr an begann die Aufstellung des großartigen Festzuges auf dem Marktplatz. Kurz nach 11 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung und hielt auf dem Marktplatz, woselbst die Uebergabe des Bundesbanners erfolgte. Von hier aus bewegte sich der Zug durch mehrere Straßen nach dem Theaterplatz, dessen Mitte das Kriegerdenkmal ziert. Hier war für den Erbprinzen und sein Gefolge ein prachtvolles Fürstentzelt errichtet, von welchem aus Höchsterweise die Führung des Festzuges entgegennahm. Der Zug enthielt folgende Hauptgruppen: Uniformirtes Schützenkorps, drei Herolde mit Fanfarentrompeten, Pianowagen, alte Germanengruppe, kostümirtes Musikkorps, Bogenschützen, Musikbände mit Dudelsack, Sieben Schwabengruppe, Armbrustschützen, Wilhelm Tell-Bogen, kostümirtes Musikkorps, Berthold Schwarz-Wagen, Falkenjagdtrommel, Tiroler Musik, Tiroler Schützenwagen, alte Kanonen, alte Prachschützen, Festwagen der Stadt Gera, Musikkorps, Ammorwagen, Korps der schießenden Schützen, Bundesbannerwagen, auswärtige Schützengilden mit ihren Musikkorps, Gruppe der Goldschmiede, die Festwagen der Bäckereimnung, der Gerberinnung, des Velozipedistenklubs, der Aktienbrauerei Linz, des Gärtnervereins „Eiche“, die Fleischer zu Pferde, die Feuerwehr, der Kriegerverein, der Verein ehemaliger Kampfgenossen, Festwagen der Schauspieler auf dem Schützenplatz, der Radfahrerverein, die Liebertafel, der „Arion“, der Köglerbund, Festwagen der Steinlager. Das überaus farbenprächtige Bild entrollte sich in der größten Ordnung vor jedem Zuschauer und fand lebhafteste Zustimmung und reichen Beifall. Hoffentlich begünstigt schönes Wetter den weiteren Verlauf des fröhlichen Festes.

Rußland. Die Einführung des Branntweinmonopols giebt den russischen Geistesmännern, ihrer Stellung zur Branntweinfrage Ausdruck zu geben. Die einzelnen fiskalischen Schnapsbudgeten werden kirchlich eingeweiht; bei den folgenden Festessen wird dann der neue Wuttl gleich probirt! Einlich — sitzlich!

**Locale und sächsische Nachrichten.**

Schönheide. Sonntag hatte der Nachmittags 1/4 4 Uhr von Bilzschhaus fällige Zug eine Stunde Verspätung. In der Nähe des kleinen Viadukts war auf die Schiene eine starke, eiserne Schraube gelegt worden, was die Entgleisung der Locomotive zur Folge hatte. Öffentlich gefragt es, den Thäter zu ermitteln. — Am Montag wurde hier ein Soldat vom 104. Infanterieregiment, welcher den Urlaub überschritten, verhaftet und durch die Gendarmen seiner Garnison zugeführt. — Kommt da ein wandernder Handwerker in ein hiesiges Schulgebäude, fragt den anwesenden Direktor, ob er der Lehrer und hier die Schule sei. Nachdem dies bejaht worden war, verlangt er ein Gesangbuch, um das Lied zu lesen: „Wer ist wohl wie du, Jesus süße Ruh.“ Sein Wunsch wurde auch erfüllt. Mit der Bemerkung, daß er 30 Jahre nicht in Sachsen gewesen sei, empfahl er sich dankend und zog seine Straße weiter.

Dresden, 20. Juli. Se. Majestät der Kaiser haben am 11. Juli d. J. Sr. Majestät dem Könige das nachstehende Handschreiben durch den General der Infanterie v. Wintersfeld, Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs und kommandirender General des Gardecorps, überreichen lassen: „Durchlauchtigster Großmächtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder! Die fünfundschnanzigjährige Wiederkehr des Tages, an welchem mein in Gott ruhender Großvater Ew. Majestät in dankbarer Erinnerung an die ihm in großer Zeit geleistete ruhmreiche Unterstützung als Heerführer zum Generalfeldmarschall ernannte, giebt mir u. meiner Armee den erfreulichen Anlaß, Ew. Majestät zu diesem Gedentage die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und die Versicherung unserer dankbarsten Verehrung für alle Zeit zu erneuern. Möge Ew. Majestät noch ein langes segensreiches Wirken durch Gottes Gnade beschiden sein. Genehmigen Ew. Majestät die Versicherung der vollkommensten Hochachtung und wahren Freundschaft, womit ich verbleibe Ew. Majestät freuntwilliger Vetter und Bruder Wilhelm R. Ode, an Bord meiner Yacht „Hohenzollern“, den 6. Juli 1896.“ — Se. Majestät der König haben hierauf folgendes Schreiben an Se. Majestät den Kaiser gerichtet: „Durchlauchtigster Großmächtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder! Für die mir durch den General v. Wintersfeld am 11. Juli überbrachten Glückwünsche Ew. Majestät und Ew. Majestät Arme zum 25jährigen Gedentage meiner Ernennung zum Generalfeldmarschall, sage Ew. Majestät ich meinen allerherzlichsten und tiefgefühltesten Dank. Mit diesem Gefühle gedente ich an solchen Tagen ganz besonders des unvergesslichen Kaisers, unter dessen ruhmreicher Führung ich an meinem bescheidenen Theil mit beitragen durfte zu jenen unvergleichlichen Erfolgen, mit Stolz erinnere ich mich der Zeit, in der ich Ew. Majestät Garden und IV. Armecorps gegen den Feind und zum Siege führen konnte und von Herzen empfehle Ew. Majestät ich dem Schutze unseres allmächtigen Gottes. Genehmigen Ew. Majestät die Versicherung der vollkommensten Hochachtung und wahren Freundschaft, womit ich verbleibe Ew. Majestät freuntwilliger Vetter und Bruder Albert. Dresden, den 13. Juli 1896.“

Dresden, 21. Juli. Anlässlich der am 4. September in Zeithain stattfindenden Kaiserparade wird in der Albrechtsburg in Weizen ein großes Militärbanquet, an dem 300 Personen teilnehmen werden und zu dem auch Se. Majestät der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hat, stattfinden.

Dresden, 20. Juli. Der 9. Verbandstag der sächsischen Innungsverbände wurde heute Vormittag in Gegenwart der Vertreter der Staatsregierung, der sächsischen Behörden und der Handelskammer eröffnet. Von den 282 Innungen waren 124 Vertreter für etwa 200 Innungen erschienen. Nach längerer Debatte über die Gründung landwirtschaftlicher und gewerblicher eingetragener Genossenschaften wurde ein Antrag genehmigt, nach welchem eine Kommission zu wählen ist, welche das Interesse für gewerbliche Genossenschaften in Handwerkerkreisen fördern und hierdurch für die Errichtung derselben Propaganda machen soll. — Die Generalversammlung des sächsischen Militärverein-Bundes hat im Prinzip beschlossen, eine Stellvermittlungszentrale für gediente Soldaten zu errichten. Eine aus 7 Mitgliedern bestehende Kommission wurde zu diesem Zwecke eingesetzt, welche der nächstjährigen Generalversammlung ge-

eignete Vorschläge in Bezug auf die Gründung dieser Zentrale machen soll.

Dresden. Sehr theuer wird einem Manne aus Dresden eine Reise nach Berlin zu stehen kommen, die er recht billig zu machen dachte. Der Reisende hatte sich in Dresden eine nur bis Großenhain geltende Karte für 70 Pf. gelöst, während der Fahrpreis für die ganze Strecke in der vierten Wagenklasse 3 M. 65 Pf. beträgt. Als er nun in der Nacht zum Sonnabend gegen 12 1/2 Uhr den Anhalter Bahnhof in Berlin verlassen wollte, ließ er wie zufällig bei dem Bahnsteigschaffner seine Fahrkarte fallen und ging eilig weiter. Der Schaffner aber eilte ihm nach, ergriff ihn vor der Thür und übergab ihn der Polizei, die ihn zunächst auf die Bahnhofswache brachte.

Reichenbach, 19. Juli. Gestern Vormittag trafen zwei oberbayerische Gendarmen hier ein, welche vor einigen Wochen im oberen Vogtlande eine Zigeunertruppe mit zwei Wagen angehalten hatten, da sich bei derselben auch ein Mädchen im Alter des Vetterischen Kindes befunden hatte. Den Gendarmen wurde auf dem Rathhause die Elsa Vetter vorgeführt, aber nicht als dasjenige Mädchen wiedererkannt, welches sich bei jener Zigeunerfamilie befunden hat.

Grimma rüftet sich zum Empfange des 14. Sächf. Feuerwehrtags. Schon hat der Bau von Ehrenportien begonnen und aus dem Stadtwalde holt man frisches Grün, die freundlichen Häuser noch besonders festlich zu schmücken. Lebensfalls wird Grimma an den Festtagen vom 25.—27. Juli eine Besuchermenge in seinen Mauern sehen, wie kaum je zuvor. Glaubt man doch, daß die Zahl der eintreffenden Feuerwehrleute nicht viel hinter 3000 zurückbleibt. Sehr zufratzen kommt es, daß die Festzelte vom Schützenfeste her noch erhalten sind und als Erholungshütten dienen können.

Cositz, 20. Juli. Auf einer Distanzfahrt von Leipzig nach hier trafen heute früh gegen 8 Uhr dreizehn Unteroffiziere und Mannschaften vom Infanterieregiment Nr. 107 auf dem Bahndamm nach und nach hier ein und ließen sich die Anfanfts- und Abfahrtszeiten obrigkeitlich bescheinigen. Ein Mann hatte trotz des heißen Wetters die neunstündige Entfernung bei zum Theil bergigem Terrain in der kurzen Zeit von 1 Stunde und 57 Minuten zurückgelegt und war dabei in so guter Verfassung, daß er nach nur ganz kurzem Verweilen die Rückfahrt wieder antreten konnte.

Auerbach. Die hiesige Amtshauptmannschaft macht bekannt, daß sie, nachdem öfters anonyme Anzeigen eingegangen sind, durch welche Personen verdächtigt oder angebliche Uebeltätigkeiten gerügt wurden, die angefertigten Erörterungen aber die Grundlosigkeit der Verdächtigungen ergeben haben, in Zukunft auf solche Anzeigen nichts mehr verfügen wird. Damit wird wohl den lichtschewen Verleumdern das Handwerk am gründlichsten gelegt.

Vrambach. Freitag Nachts 12 Uhr 29 Minuten wurde hier ein nicht unbedeutender Erdstoß, dem ein donnerähnliches Geräusch in der Richtung von Süd nach Nord folgte, wahrgenommen. Die Erschütterung war so stark, daß die Fensterscheiben klirrten und freihängende Gegenstände sich bewegten.

Mehrere Radeberger Besucher der Berliner Gewerbe-Ausstellung stellen den „Dresdner Nachrichten“ folgende Mittheilung zur Verfügung: Bei Besichtigung des Reichstagsgebäudes am Sonntag durch eine Gesellschaft von circa 300 Personen hatte ein älterer Mann auf dem Sitze Nebel's Platz genommen. Nach den Schlussworten des Führers erhob er sich plötzlich und sagte: „Werthe Anwesende! Ich bin Arbeiter und gestatte mir, von diesem Platze aus, von dem gewiß noch kein Hoch auf Kaiser und Reich ausgebracht worden ist, ein solches auszubringen. Se. Majestät der Kaiser und das Reich, sie leben hoch!“ Sämmtliche Anwesenden stimmten begeistert in das Hoch ein.

Dr. Sonderzug nach München am 15. ds. M., von welchem wir berichteten, daß er fünfmal auf seiner Fahrt zerrissen ist, hat beim dritten Mal eine schwere „Cabarier“-Ereignisse, indem ein Wagenabschlepp, in welchem gerade eine 21kührer Familie saß, einen tückischen Querschnitt davon trug. Der Wagen mußte ausrangirt und die Insassen, die glücklicher Weise weiter keinen Schaden genommen, in einem anderen Wagen untergebracht werden.

Es sind jetzt 30 Jahre verflossen, daß in unserem engeren Vaterlande die gefürchtete Cholera herrschte. Dieselbe wüthete im Kriegsjahre 1866, begünstigt durch die Kriegsverhältnisse und den Durchzug insyrtirter Truppen, mit besonderer Heftigkeit. Es starben im genannten Jahre in Sachsen in 330 Orten 6736 Personen und zwar davon 2680 im Zwickauer Regierungsbezirk (gegen 358 im Vorjahre 1865).

Von der Sachsenfahrt nach Guntramdorf bei Wien wird dem „Birn. Anz.“ geschrieben, daß am 16. Juli die alten Krieger unter der Führung österreichischer Kameraden die kaiserliche Hofburg in der Donauresidenz besuchten, woselbst sie von seiten der Offiziere in herzlichster Weise begrüßt und geehrt wurden. Der kaiserliche Marschall wurde auf höheren Befehl zur Besichtigung durch die Gäste offen gehalten und unter Leitung tüchtiger Führer nahm man alle Einrichtungen, die Bestände etc. in Augenschein. Abends concertirte zu Ehren der Sachsen im Prater eine Feldjägerkapelle. Am Freitag Morgen vollzog sich sojann die Fahrt nach Guntramdorf, woselbst den Gästen ein außerordentlich herzlicher und festlicher Empfang zugleich, sowohl seitens der österreichischen Kameraden, als auch von der Ortseinwohnerschaft bereitet wurde. Am Nachmittage desselben Tages ging es dann nach Kapenburger u. um am Sonnabend nach Semmering und dem Sonnenwendstein. Wie im Weiteren noch geschrieben wird, befinden sich unsere Landsleute ob der ihnen überall zutheil werdenden gastlichen Aufnahme in gehobenster Stimmung. Am Sonntag Morgen nahmen die Sachsen an der Kirchenparade theil, welcher im Laufe des Nachmittags der Mittelpunkt des ganzen Besuchs, der Feststaus, folgte.

Reichenberg i. B., 20. Juli. Der Raubmörder Kögler hatte bekanntlich kurz nach der Verhandlung vor dem Schwurgericht um Wiederaufnahme derselben ersucht, da er nachweisen wollte, daß er zur Zeit der Verübung des Raubmordes auf dem „Töpfer“ oder kurz nachher in Pest bei einem Steinmeyer drei Wochen in Arbeit stand und dort auch polizeilich gemeldet war. Jedoch habe er später daseibst einen Diebstahl verübt, und diese Thatsache habe ihn abgehalten, seines Aufenthalts in Pest Erwähnung zu thun. Das Reichenberger Kreisgericht hat nun Nachforschungen hierüber angestellt, welche ergaben, daß Kögler Mitte August 1894 in Pest war, dortselbst auch gearbeitet hat, unter dem Namen

Karl Paul Schneider austrat, im Besitze eines auf diesen Namen lautenden Arbeitsbuchs war, und nachdem er gegenüber seinem Meister, einem Steinmeyer, einen größeren Diebstahl verübt hatte, aus Pest flüchtig geworden ist. Da nun der Raubmord auf dem „Töpfer“, wegen dessen 1894 verübt wurde und Kögler erst Mitte August in Pest austrat, er daher während dieser Zwischenzeit ganz gut von dort nach Pest reisen konnte, so dürfte eine Wiederaufnahme des Strafverfahrens gegen Kögler wohl schwerlich zu erwarten sein. — Im Anschluß an diese wichtige Mittheilung sei daran erinnert, daß der Raubmörder Kögler bekanntlich auch beschuldigt war, am 13. Juli 1894 einen Schlossergehilfen Schneider aus Zeitzau, der laut Anlagenschrift thatsächlich die Vornamen Karl Paul führte, am Waldbrande zwischen Friedland und Kunnersdorf zu einem Mordanschlage gegen den Straßenbauunternehmer Felix Ulrich in Haindorf aufgefordert zu haben. Schneider gelang es damals, sich unter dem Vorwande, er wolle Lebensmittel besorgen, von Kögler zu entfernen, nachdem er ihm zuvor sein Arbeitsbuch als Pfand übergeben hatte. Der erwähnte Mordanschlag wurde bekanntlich auf diese Weise vereitelt. Den ganzen Vorfall leugnete Kögler während der Verhandlung vor dem Reichenberger Schwurgericht mit aller Entschiedenheit. Eine Vernehmung des Schlossergehilfen Schneider war aber leider nicht möglich, da dieser inzwischen verstorben ist. Daß Kögler nach neueren Feststellungen in Pest ein auf den Namen Karl Paul Schneider lautendes Arbeitsbuch als Legitimisation benutzt hat, dürfte nun die Mittheilungen, die Schneider seiner Zeit von seiner Begegnung mit Kögler auch den Behörden gemacht, vollauf bestätigen.

**Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtraths zu Eisenhau.**

vom 20. Juli 1896.

Anwesend: 5 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.

- 1) Man nimmt Kenntniß:
  - a. von der Biersteuerübersicht auf das 2. Vierteljahr,
  - b. von der erfolgten Wahl des Herrn Bürgermeister als Mitglieds in den Bezirksausschuß,
  - c. von dem Verichte über die stattgefundene Versammlung der Tischbauberzeuggenossenschaft.
- 2) Die Wahl des Herrn Bürgermeisters zum Direktor des Gasbeleuchtungsaktienvereins erhält die formelle Zustimmung des Rathes.
- 3) Als Bevollmächtigter zum Bergbegnadigungsfonds wird Herr Bürgermeister Gareis in Schwarzenberg und als dessen Stellvertreter der Herr Vorsitzende vorgeschlagen.
- 4) Die Vorschläge des Bauauschusses
  - a. die Entwässerung des Förster'schen Grundstückes (Eisenbahn),
  - b. das mit Kaufmann Theodor Härtel wegen bedingungsweise Ueberlassung der Schleufe in der Schulstraße getroffene Abkommen,
  - c. den von der Firma Rudolph u. Georgi gegen den Bebauungsplan erhobenen Einspruch,
  - d. die Herstellung der Schleufe vor dem Apotheker Fischer'schen Grundstück,
  - e. die gründliche Ausbesserung des Rathhauseckdaches,
  - f. die Entwässerung des Hüblerwegs betreffend, werden zum Beschlusse erhoben.
 Außerdem kommen noch 2 Baufachen, 1 Steuer- und 1 Strafsache, sowie 10 innere Verwaltungsangelegenheiten zum Vortrag und zur Beschlussefassung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

**Er ist der Erbe!**

Roman von L. Daidheim.

(9. Fortsetzung.)

„Es kann nicht helfen, nur heraus damit!“ ermahnte der Legtere.

„Ja, Offenheit ist auch wohl das Beste!“ seufzte der Buchhalter und bekannte Lorrach, er habe ein heimliches Verhältniß mit Fräulein Lina, der Stütze der Hausfrau. Abends hätten sie sich in dem großen Saal, wo die Tischdecken auf langen Tischen gerollt wurden, getroffen, und niemals seien sie da gestört worden.

Gestern Abend war aber einem der Dienstmädchen auf Veranlassung von Fräulein Lina von Frau Harterott gefündigt worden; dieses hatte aus Aerger die Zusammenkünfte des Liebepaares verrathen und Frau Harterott, die sehr streng auf Ordnung und Sitte in ihrem Hause hielt, nach dem Pächsaale verwiesen.

„In meiner Angst — wir hörten sie kommen — schloß ich die Thür nach dem Waarenlager auf — wir schlüpfen hinein und konnten noch gerade wieder zuschließen, da hörten wir Frau Harterott Lina's Namen rufen.“

„Wir standen und regten uns nicht, bis sie fort ging, aber mir fiel sofort ein sonderbarer Geruch auf. Als wir nun ruhiger wurden, sprachen wir darüber; Lina meinte gleich, es brenne irgendwo und es rieche nach Petroleum.“

„Wir dachten doch nichts Arges, aber ich ging weiter in die Lagerräume hinein, der Brandgeruch wurde dort stärker, ich suchte umher, denn wir wogten nicht, die Gasflammen anzuzünden, da sah ich einen hellen Punkt. Ich fand ein Ende Ländchen, der glimmte und nach dem mit Petroleum getränktem losen Berg geleitet war; dies Alles aber so verdeckt, daß man es gar nicht sah, wenn nicht die brennende Lunte mich aufmerksam gemacht hätte.“

Sie sprachen hin und her. Endlich sagte Lorrach:

„Sie haben Recht, wir müssen ihn wecken, er wird mit Ihnen in die Stadt fahren.“

„Ja gewiß! Und Sie kommen doch mit, Herr Lorrach; Herr Harterott ist so heftig und reizbar.“

„Das finde ich auch. Es geht ihm schlecht, als er eingestehen will. Er schläft wenig, hat keinen Appetit und seine Nerven sind gar nicht in Ordnung.“

„So ist es früher nie gewesen!“ sagte der Buchhalter. Frey Lorrach ging hinunter.

Er klopfte an Harterotts Schlafzimmer und da er keine Antwort bekam, trat er ein.

Aber statt den Vetter in tiefem Schläfe, fand er dessen Bett leer und die Rissen zerwühlt, aber kalt.

Welcher sah ganz erschrocken aus, als er ihm seine Entdeckung mittheilte.

„Dann ist er schon vor Tau und Tage aufgestanden; ich bin ja jeden Morgen um fünf Uhr bei der Hand, und



weil Alles still war, habe ich ihn im Bett geglaubt!" rief er aus. Sie sprachen noch darüber, als Vorrach seinen Vetter denselben Weg kommen sah, den sie in der Nacht gekommen waren.

"Es ist, als hätte er's geahnt!" flug es durch seinen Sinn. Er schritt ihm entgegen, nachdem er die Herren gebeten, ihm die Sache zu überlassen.

Hans sah wieder entschuldigend aus. Er nahm seinen Arm, fragte nach seinem Befinden, welches Harterott nur ungeduldig „schlecht“ nannte, und sagte ihm dann, der Buchhalter und Herr Vinde seien gekommen, ihn zu sprechen.

Harterott benahm sich sonderbar. Er wurde schneelbleich und sah ihn ganz eigenthümlich an, sagte aber keine Silbe, während jede Faser, jede Muskel in seinem Gesicht zuckte.

Vorrach schob diese Erregung immer auf den Streif. „Es ist nicht wegen der Arbeiter,“ beruhigte er und erzählte.

Wieder wunderte er sich. Harterott sagte kein Wort, aber er bog sich vornüber, als wüßte man ihm eine Würde in den Nacken.

„So ist es also gar nicht angebrannt?“ fragte er. „Nein, der glücklichste Zufall von der Welt hat es verhindert.“

„Verdammt!“ knirschte Harterott mit einem so furchtbaren Ausdruck von Wuth, daß Vorrach zurückfuhr. In der nächsten Sekunde begriff er schon — der Vetter war rasend über die Niedertracht seiner Feinde.

„Du hast Recht mit Deiner Empörung; es ist ein Schurzstrich. Aber da man, Gott sei Dank, die Sache entdeckt hat, so kommt man sicherlich auch dahinter, wer der Anstifter war,“ beruhigte er und meinte, es wüßte unter den streifenden Arbeitern einem die That zugetraut werden könnte.

„Natürlich haben die es gethan!“ schrie Harterott eifrig, und dem Buchhalter und Kommiss trat er sofort mit diesem Ausruf entgegen: „Das haben die Arbeiter gethan, dies Gefindel, diese Bande!“

„Ehe die Wahrheitsliebe nicht erwiesen ist, darf man das doch nicht sagen. Ich kann es mir noch nicht vorstellen, der Menschenschlag hier ist gutmüthig und nicht zu verbrechen geneigt —“ milderte Vorrach.

„Aber es sind auch fremde Elemente unter unseren Leuten und die Erbitterung ist groß,“ sagte der Buchhalter.

Harterott stand wieder wie gestern, blickte stier auf eine Stelle, knirschte und ballte die Fäuste.

Dann fragte er, wie die Sache entdeckt worden sei, und als der Buchhalter bekante, fuhr er diesen in maßloser Festigkeit an.

„Ich heirathe sie, Herr Harterott, ich habe es von Anfang an ehrlich mit Lina gemeint; sie ist arm, aber ihr Vater war Pastor, sie hat eine gute Erziehung.“

„Was kümmert mich das! In meinem Hause dudest du solchen Unfug nicht,“ tobte der Prinzipal und ergoß eine ganze Fluth von Belehdigungen über seinen treuesten Beamten, der blaß und mit bebenden Lippen nur sagte:

„Sie sind jetzt zu ungeheuer, Herr Harterott, später nehmen Sie das zurück, aber —“

„Ja! Sie wollen mir wohl den Stuhl vor die Thür setzen. Gehen Sie doch — ich bekomme schon einen Buchhalter wieder!“ schrie dieser den jungen Mann an.

Vorrach schlug sich energisch ins Mittel.

„Du bist krank und in größter Erregung. Du schweigst jetzt ganz und über das Andere reden wir noch, der Herr Vorrach wird einsehen, daß Du augenblicklich der Schonung bedarfst,“ sagte er so bestimmt, daß Harterott schwieg.

Sie traten dann sofort alle in die Stadt. „Ueberlasse mir die Untersuchung, Hans, Du richtest in Deiner Stimmung nur Unheil an,“ bat Vorrach.

Dagegen verwahrte sich der Fabrikant aber auf das bestmögliche.

„Möge Du Dich nur nicht hinein, Du spielst Dich auf den Philanthropen hinaus; ich bin ganz gesund, brauche keinen Vormund.“

„Gut! So beherrsche Deine Festigkeit wenigstens — ich gebe Dir zu, es stürmt viel auf Dich ein; aber Du kommst mit Ruhe weiter.“

Als sie ausstiegen, standen schon Gerichtsbeamte vor der Thür des Harterott'schen Hauses, drinnen lag der Untersuchungsrichter neben Frau Ella und hatte mit dieser den Hausherrn erwartet. Bettina war auch da und als sie Vorrach erblickte rief sie: „Gott sei Dank, daß Sie mitkommen sind!“

— und ihr Ton war so warm und freudig bewegt, daß er erschrocken. Unwillkürlich erwiderte er die Begrüßung kälter, und dann that ihm das liebende Mädchen doch leid; es wandte sich ab, ging hinaus und erschien nicht wieder.

Man untersuchte den Thatbestand.

Es war kein Zweifel möglich, man hatte es mit einer wohlgeplanten Brandstiftung zu thun.

Jetzt entstand die Frage nach dem Thäter.

Die Herren untersuchten stundenlang; es fand sich kein rechter Anhaltspunkt.

Die immer waren tagsüber die Kommiss und Logerknechte in den sämtlichen Räumen theils beschäftigt gewesen, theils ab und zu gegangen; Herr Harterott hatte sich mehrere Male dort befunden. Von den Fabrikarbeitern war keiner gesehen worden. Die Ausfagen sämtlicher Kommiss und Hausleute förderten nichts zu Tage.

Dann, als der Untersuchungsrichter den letzten entlassen hatte, wandte er sich an Harterott:

„Haben Sie etwa irgend einen erbitterten Feind? Sind Sie jetzt oder waren Sie kürzlich in Streit mit einem Ihrer Leute?“

„Außer mit den Arbeitern in Masse nicht!“ verjagte dieser.

„Aber Ihre Frau Gemahlin erzählte mir von mehrfachen Differenzen mit Ihrem jüngsten Kontorarbeiter! Sie sollen sehr heftig gewesen sein, Herr Harterott.“

„Freu!“ Ein Blick schoß aus den Augen des Prinzipals.

„Sie erinnern sich also. Sie hatten Streit mit dem jungen Menschen.“

„Ja! — Aber —“ Harterott zeigte eine starke Erregung; er trat von einem Fuß auf den anderen, ging hin und her, strich mit der Hand über die plötzlich von Schweiß bedeckte Stirn.

Unwillkürlich hatte Vorrach den Kopf verneinend bewegt. „Sie meinen, der Preuß sei der Thäter?“ fragte der

Richter nach ihm hinüber. Sie saßen jetzt im Speisezimmer. Das ganze wurde nunmehr im Tone der Privatunterhaltung besprochen.

„Wilhelm Preuß — ein Brandstifter? Nein!“

„Kennen Sie ihn?“

„Ihn und seine Eltern!“ Vorrach gab Auskunft, der Untersuchungsrichter kannte den Restaurateur. Er nickte.

„Das sind brave Leute!“

Frau Ella Harterott vertheiligte sich: „Sie werden sich erinnern, Herr Richter, daß Sie mich fragten und ich Ihnen darauf antwortete: Mit Willy Preuß habe mein Mann freilich Streit gehabt. Ich verdächtige den jungen Mann mit keiner Silbe, keinem Gedanken.“

„Das thaten Sie nicht, verehrte Frau, ich aber muß jede Spur und Möglichkeit von Amtswegen ins Auge fassen,“ erwiderte jener.

Dann wandte er sich an Harterott und fragte ihn um seine Meinung.

„Ich weiß nicht! Er — ich will nichts sagen!“ Und in Unentslossenheit und sich ebenso wunderbar wie alle diese Tage gebend, lief er im Zimmer auf und ab, immer den reichlich strömenden Schweiß von der Stirn trockenend. Er sah wieder blaß und fahrig aus als je.

„Nun, beruhigen Sie sich, Herr Harterott, wir kriegen die Geschichte ohne allen Zweifel heraus. Jedenfalls muß man die geringen Anhaltspunkte sammeln.“

„Aber wenn er es gethan hätte —?“ fragte Harterott.

„So kommt er als Brandstifter ins Zuchthaus.“

„Mein Gott — Willy Preuß? — Er denkt nicht daran,“ rief Vorrach.

„Um so besser, Herr Vorrach. Wir wollen die Angelegenheit heute ruhen lassen. Das Weitere wird sich finden!“ entschied der Richter.

Vorrach sah — jener würde Preuß unter heimliche Beobachtung stellen.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Düsseldorf. Ueber die „ärztliche Thätigkeit“ des verhafteten Homöopathen Dr. Bollbeding werden jetzt ausführlichere Mittheilungen gemacht. Dr. Bollbeding, der seit 20 Jahren praktizirt, hatte die größte Praxis unter allen Ärzten. Er betrieb sein „Geschäft“ in rein kaufmännischer Weise und zwar im Großbetrieb. Für die 1000 „Dankegaben“, die er in den weitesten Kreisen veröffentlichte, gab er jährlich das artige Stämmchen von 160,000 Mark aus. Die Praxis brachte ihm diese Ausgabe mehr als reichlich ein. Denn er arbeitete mit einem Personal von 22 Leuten und ließ von Bureauchreibern außer gewissen Pulvern und Tropfen ein wunderbar wirksames Heilmittel, das den mythischen Namen „Unispi“ führte, fabrikmäßig herstellen. Wie groß der Zulauf derrer, die leider „nicht alle werden“, jahraus jahrein war, geht daraus hervor, daß er täglich 300 bis 500 Briefe erliegen ließ und in seiner Hauspraxis täglich 100—160 Kranke abfertigte oder von seinen „Angestellten“ abfertigen ließ. Diese riesenhafte Praxis brachte ihm Jahreseinnahmen von 420,000 bis 450,000 Mark ein.

— Hagen i. W. Das hiesige Steueramt war am Donnerstag Nachmittag der Schaulplatz wüster Szenen. Ein Unterbeamter, der unter den Redereien zweier Steuer-Einknehmer in letzter Zeit viel zu leiden gehabt haben will, feuerte auf diese sechs Revolvergeschosse ab. Nach Aussage des Attentäters ist er am Donnerstag Mittag von obigen Beamten thätlich angegriffen worden und will dann aus Nothwehr zum Revolver gegriffen haben. Das Bureau bot ein Bild der Verwüstung, ein Zeichen, daß dem traurigen Vorkommniß ein ernstes Kampf vorausgegangen. Ein mit Blut besudelter Degen lag auf dem Fußboden. Dem Unterbeamten sind seitens der Beamten lebensgefährliche Verletzungen mittels schwerer Gewichtheime beigebracht worden. Die Ueberführung der drei beteiligten Beamten ins Krankenhaus mußte sofort erfolgen; an ihrem Aufkommen wird seitens der Ärzte gezweifelt.

— Die Größe Londons. Neu veröffentlichten statistischen Daten über die Riesenstadt entnehmen wir, daß in London mehr Katholiken leben als in Rom, mehr Juden als in Palästina, mehr Schotten als in Aberdeen, mehr Walliser als in Carisss und mehr Irländer als in Belfast. Wenn man Straße an Straße reihen könnte, würden sie eine Länge von 3000 englischen Meilen haben. 8000 Gäßchen und 1700 Kaffeehäuser bieten Erfrischungen. Die Bevölkerung verbrauchte jährlich 2 Millionen Viertel Weizen, 300,000 Stück Rinder, 1 Million Stück Kleinvieh, 9 Millionen Stück Geflügel und Wild, 240,000 Tonnen Fische. Getrunken werden 180 Mill. Quart Bier, 31 Millionen Quart Wein, 18 Millionen Quart Liqueure und dergleichen. Der tägliche Wasserverbrauch beträgt über 150 Millionen Gallonen. Gute Einfälle und dumme Streiche, aber und nichtswürdige Handlungen entziehen sich leider der statistischen Zählung.

— Die entlarvten Fakire in Pest haben einen Verichterfater der „Budap. T.“ über ihr Schlafen und Wachen ein reumüthiges Geständniß abgelegt. Das erwähnte Blatt berichtet hierüber Nachstehendes: Das Absteigequartier der Fakire besteht aus einem kleinen, einfensternen Hofzimmer in dem zweiten Stockwerke eines Mietshauses in der Kmettygasse. Im kleinen Zimmer sitzen vier Personen. Der entlarvte Fakir Dheema Sena Protapa liegt in seinem Faktirostume gemächlich auf dem Kanapee und erklärt seinen Freunden eben lachend etwas aus einer indo-englischen Zeitung. Der zweite Fakir, Rama Chandra, der eigentliche Chef der Fakire, sitzt, eine Cigarette rauchend, am Tische. Außerdem ist noch der vertraute Diener der Fakire, sowie ein Schwager des früheren Impresario „Dr.“ Frider, ebenfalls ein Eingeweihter, anwesend. Der dritte Fakir, Gopal Krishna, ist momentan nicht zu Hause, sondern in der Stadt. Die Fakire, resp. Rama Chandra, denn der Andere giebt an, noch zu erschöpfen zu sein, erklären sich sofort bereit, Rede zu stehen. Auf die Frage, ob auch die in Indien existirenden Fakire bloß diese Rolle spielen, antworten sie, daß der größte Theil der Fakire ebenfalls nur Gaukler sind. Es giebt allerdings einige Fanatiker, Mitglieder einer religiösen Sekte, die es ernst nehmen, doch sind dies bloß Ausnahmen. Aber selbst bei diesen ist der größte Theil ihrer Kunst Humbug. Rama Chandra erzählt über seine zwei Kollegen ganz erbauliche Dinge. Gopal Krishna kann bloß mittels Hypnose schlafen. Er wird hypnotisirt nach den gewöhnlichen Regeln der Kunst, u. dies befähigt ihn, 24 Stunden lang regungslos zu liegen. Nach dieser Zeit muß er jedoch Nahrung erhalten, um dann wieder hypnotisirt zu werden, was ihn abermals zu einem 24 stündigen Schlaf befähigt.

Die Prozedur wiederholte sich jeden Tag, so lange der „Schlaf“ währte. Die Verabreichung der Nahrung erfolgte dann durch seinen wachen Kollegen, der ihn nie verließ, sowie durch einen vertrauten Diener bei Nacht, als das Faktirhaus für jeden der Richteingeweihten, selbst für die Kontrollkommission geschlossen war. Der andere Fakir, Dheema Sena Protapa, der das „Malheur“ hatte, entlarvt zu werden, ist zwar jünger, hat jedoch einen festeren Willen und so braucht derselbe nicht hypnotisirt werden, sondern er bringt es zu Stande, aus freiem Willen im wachen Zustande so unbeweglich im Sarge zu liegen, als ob er schlafen würde. Natürlich muß er auch jede Nacht gelobt werden, und geschah dies immer Nachts zwischen 12 und 2 Uhr. Unter dem Verwande, daß er nun von seinem wachen Kollegen massirt werden müßte, durfte Niemand im Zimmer bleiben und diese Zeit benutzte der Fakir, um seine Milch zu trinken, Gughupuz zu essen, Cigaretten und Tschibak zu rauchen und seine vom vielen Liegen erschlafften Glieder durch Laufen und Gymnastik zu beleben. Die Fakire nehmen die Sache durchaus nicht tragisch. Sie haben Geld, leben flott und lustig, besuchen sogar die Chantants, wo ihre Produktionen parodirt werden. Sie haben auch schon einen neuen Trif erfunden und wollten sich nun als „hängende Fakire“, wie jünger ein solcher in Paris auftrat, produziren. Nachdem jedoch die Polizei diese Produktion hier verboten hat, haben sie sich anders beflissen. Sie treten in einem Orpheum als indische — Tänzer und Sänger auf.

— Das Unsinnsigste und Schädlichste erhält sich oft am Zähfesten. Davon wüßten die armen Pferde zu erzählen, wenn sie reden könnten. Damit sie aussehen wie geschmückte Wiegenhülle, wird ihnen der Kopf durch den sogenannten Aufhängezügel zurückgezogen. Will das gequälte Pferd seinen schmerzhaft zurückgezogenen Hals vorbeugen, so reiht es sich das Maul wund. Die Lufttröhe und der Reibseuf werden durch den Aufhängezügel beengt und das Athmen erschwert. Die rollenden Augen und der aus dem Maul stießende Schaum zeigen, wie sehr das Thier leidet. Der hervorragende Pferdekenner, General der Kavallerie v. Rosenbergl, sagt: „Die Qualen, welche der Aufhängezügel den Pferden verursacht, sind jedenfalls viel größer, als wir glauben. Wenn die armen Thiere sprechen könnten, wie würden sie wegen dieser nutzlosen Thierquälerei die Menschen anklagen.“ Die Scheuklappen scheinen ihren Namen daher zu haben, weil durch sie die Pferde leichter sehen werden als ohne diese unsinnigen Lebertappen. Die meisten Wagenpferde, welche durchgehoben, haben Scheuklappen. Dieselben zwingen die armen Thiere, beständig zu schielen, sind wahre Wind- und Staubfänger, verursachen häufig Augenerkrankungen, und von ihnen kommen die vielen Erblindungen der Pferde. Gar oft sind die Lebertappen so beschaffen, daß sie bei jedem Schritt die Pferde auf die Augen schlagen und dadurch die Dual der Thiere noch vermehren. Pferde ohne Scheuklappen und Aufhängezügel sind leistungsfähiger, laufen ruhiger und sicherer und bleiben länger arbeitfähig. Deshalb werden Scheuklappen und Aufhängezügel auch nicht angewendet bei der Feuerwehr, beim städtischen und Militärpferd und bei den Omnibuspferden. Ihr ursprünglicher und einziger Zweck ist: daß man darauf die Wappen, Namenszüge und Posthörner anbringen kann.

— Die Uhr in der Kriminalistik. Häufig spielt die Uhr im Strafprozeß die ausschlaggebende Rolle, und nicht selten hängt das Schicksal des Angeklagten von wenigen Minuten ab. Am schärfsten zu Tage tretend bei dem sogenannten Alibibeweis erstreckt sich die große Bedeutung der Uhr über das gesamte kriminelle Gebiet. Der Kuriosität halber mag nun erwähnt sein, daß gerade die gewiegtesten Einbrecher die Gewohnheit haben, in den Räumen, in denen sie den Einbruch verüben, die Wanduhr zum Stehen zu bringen. Man hat sich in kriminalistischen Kreisen eine Zeit lang den Kopf darüber zerbrochen, weshalb die Einbrecher diesem Gebrauch huldigen. Durch Ausfagen von Verbrechern hat sich folgender Grund für diesen besonderen Gebrauch ergeben. Der Einbrecher, der bei der „Arbeit“ ist und mit Anspannung aller Geisteskräfte auf jedes verdächtige Geräusch hört, wird durch das Ticken der Uhr im Lauschen gestört; er hält die Uhr an, um desto besser auf jedes Geräusch horchen zu können. Gewöhnlich denken die Einbrecher nicht daran, bei ihrem Abzuge die Uhr wieder in Gang zu bringen, und so bildet sich über die Untersuchung ein wichtiges Moment, indem man aus dem Stand der Uhr den Zeitpunkt bestimmen kann, an welchem der Einbrecher in den Raum gedrungen ist.

— Eine friedliche Kriegserinnerung. Aus Stuttgart schreibt man der „W. N. F. V.“: Eine eigenartige Stiftung hat die Armenbehörde unserer Nachbarstadt Cannstatt in diesem Monat zu vertheilen. Der Baron Karl Vauthier Baillamont aus Wien erhielt am 21. Juli 1796 als Fähnrich im 12. Linien-Infanterieregiment „Marquis v. Montserobin“ vom Erzherzog Karl von Oesterreich, dem Feldmarschall der österreichischen und der Reichsarmee, den Befehl, den Vornamen des französischen Generals St. Cyr aufzubalden und zu diesem Zwecke die Redarbrücke vor dem Cannstätter Thor abzubrechen. Trotz dreimaligen heftigen Sturmes der Franzosen und trotzdem, daß Vauthier Baillamont durch eine Granate schwer verletzt wurde, gelang es ihm, den Feind zurückzuwerfen und die Redarbrücke abzuschlagen. Zum ehrenvollen Andenken an diesen Tag und aus Dankbarkeit gegen die Einwohner von Cannstatt stiftete Vauthier Baillamont im Jahre 1848 ein Kapital, von welchem die Armenbehörde Cannstatts die Zinsen bisher zum Kapital zu schlagen hatte; von diesem war nach den Stiftungsbestimmungen am 21. Juli d. J., als dem hundertjährigen Gedentage jener Kriegsepisode, zum ersten Male ein Theil an die Armen Cannstatts zu vertheilen. Für die Zukunft ist das Erträgniß dieser Stiftung alljährlich am 21. Juli zur Ausstattung eines armen Mädchens von Cannstatt, das sich verheirathet, zu verwenden.

Das Beste ist das Billigste. Dies kann mit Recht von Rad's Doppel-Stärke gesagt werden, welche alle nötigen Glanzstoffe enthält und das Blättern ungemein erleichtert. Rad's Doppel-Stärke ist das vollkommenste aller Stärke-Präparate und ermöglicht, Krügen, Manschetten, Hemden u. ohne viel Mühe so schön, wie neu zu plätten. Ueberall vorräthig zu 25 Pfl. per Karton von 1/4 kg.

Standesamtliche Nachrichten von Schönfeld vom 12. bis 18. Juli 1896.

Geboren: 216) Dem Bahnwärter Gottlieb Heinrich Reichensperg in Reusheide 1 S. 217) Dem Geschirrführer Friedrich Richard Beck hier 1 S. 218) Dem Fabrikwächter Christian Friedrich Rappler hier 1 S. 219) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Robert Sannel hier 1 S. 220) Der unverheh. Büchsenmacherin Anna Franziska Ding in Reusheide 1 S. 221) Dem anfr. Kaufmann Carl Bruno Jungmanns hier 1 S.

Aufgehoben: 51) Der Wagenführer Oswald Hermann Holzmeier in Leipzig mit der Büchsenfabrikarbeiterin Rosa Maria Erdel hier.



**Geburten:** 49) Der Schlosser Friedrich Max Meber hier mit der Tambourierin Anna Auguste Helm hier. 50) Der Eisenzieher Max Alwin Weidlich hier mit der Büchsenmacherin Anna Schädlich hier. 51) Der Eisenzieher Franz Hermann Bieweg hier mit der Tambourierin Anna Marie Schmalz hier.

**Storben:** 114) Die Steinmetzmeisterwitwe Amalie Auguste Wunderlich geb. Rothberger hier, 49 J. 115) Der Privatmann Anton Müller in Neuhofe, 76 J. 116) Die Handarbeiterwitwe Johanne Friederike Eibisch geb. Walther in Schönheiderhammer, 76 J. 117) Des Buchbinders Max Robert Inger hier Sohn, Arno, 9 Tage.

**Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock**

vom 15. bis mit 21. Juli 1896.

**Ausgabe:** a. hiesige: Vacat. b. auswärtige: Vacat.

**Geburten:** 51) Der Fabrikdirector Heinrich Will in Goldbach bei Bischofsroda mit Hedwig Erwinna Breitschneider in Schönheide. 52) Der Schlosser Hermann Preis in Chemnitz mit der Corsettausgeberin Wida Franziska Glaser hier. 53) Der Streckenarbeiter Gustav Emil Tittel hier mit der Corsettarbeiterin Emma Helene Schädlich hier.

**Geburtsfälle:** 202) Otto Heinrich, S. des Tischlers Karl Otto Baumgärtel hier. 203) Hulda Marie, T. des Handarbeiters Ernst Louis

Stöbel hier. 204) Fritz, S. des Stickermeisters Paul Friedrich Köhler hier. 205) Bertha, T. des Mechanikers Paul Adolf Inger hier. 207) Ernst Emil, S. des Buchbinders Paul Emil Stöbel hier.

**Storben:** Nr. 206) 1 unehel. Geburt.

**Storbenfälle:** 93) Dora Elsa, T. des Zeichners Berthold Edmund Görner hier, 2 J. 7 M. 13 T. 94) Rosa Elsa, T. des Deconomiegehilfen Ernst Julius Punt hier, 5 M. 14 T. Der Schieferdeckermeister Karl Heinrich Zielemann hier, ein Ehemann, 60 J. 7 M. 1 T. 96) Max Alfred, auferehel. S. der Maschinengehilfin Ernestine Minna Schmalz hier, 3 T.

**Waldschänke.**

Heute **Donnerstag**, den 23. Juli:  
**Großes Concert** von Musikdirector **G. Oeser.**  
 Eintritt 30 Pf. Anfang 5 Uhr.

**Programm:**

1) **Muthig vorwärts**, Marsch von Merzdorf. 2) **Fest-Ouverture** von Luchbach. 3) **Cavatine a. „Rebucadnezar“** von Verdi. 4) **Am Osee-Strand**, Walzer von Hofmann. 5) **Le petit Amor**, Ouverture von John. 6) **Gruß a. Osterreich**, Romantze von Bauer. 7) **Hymne: Die Ehre Gottes aus der Natur** von L. v. Beethoven. 8) **Amoretten-Walzer** von Hofmann. 9) **Gratulation**, Ouverture von Runkelt. 10) **Amoretten-Lied**, Lied von Schäfer. 11) **Am Festmorgen**, Reveille von Friedemann. 12) **Fantastisches Quodlibet** von Schreiner. Zum Schluß einige **Armee-Märsche** und **Großes Patriotisches Potpourri: Auf dem Niederwald.**

Bei eintretender Dunkelheit **brillante Beleuchtung.**  
 Es laden ergebenst ein  
**G. Oeser. Franz Neef.**

**Schützengesellschaft Soja.**

Am nächsten **Donnerstag** und **Freitag**, als am 26. und 27. Juli findet unser diesjähriges **Vogel-Schiessen** statt, wozu wir Gönner und Freunde einladen. An beiden Tagen **Große Ballmusik.**  
 Soja, den 20. Juli 1896.

**Die Schützengesellschaft aida.**

**Weiss-Wieblerinnen**  
 bei Nr. 10.— Wochenlohn sucht  
 Falkensteiner Gardinen-Weberei und Bleicherei  
 vorm. **Georg Thorey**  
 Falkenstein i. Vgtl.

**DANK.**  
 Zurückgeführt vom Grabe unseres viel zu früh dahingeshiedenen Gatten und Vaters, des Schieferbedermstr. **K. H. Thielemann** fühlen wir uns gedrungen, Allen, die den lieben Verstorbenen im Tode noch ehreten, hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank abzugeben.  
 Eibenstock, den 22. Juli 1896.  
 Die trauernden Hinterlassenen.

**Zur gefl. Kenntniznahme**

unserer hochgeschätzten Stundschaft von hier und auswärts gebe hierdurch bekannt, daß ich die **Profession** durch meinen Sohn **weiterführe.** Alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten wird derselbe gut und nach mäßiger Preisberechnung herzustellen bemüht sein.  
 Eibenstock, 22. Juli 1896.  
 Hochachtend  
 Helene verw. Schieferbedermstr. Thielemann.

**Buch- & Accidenzdruckerei**

Brochüren, Formulare, Tabellen, Statuten, Absche, Preis-Courants, Rechnungen, Adress-, Visiten- u. Einladungskarten, Mein- und Speisekarten, Verlobungs- und Hochzeitsbriefe und -Karten, Hochzeits-Leitungen, Todesanzeigen mit Trauerand, Programme, Cakelieder, Briefköpfe, Couverts, Placate etc.

**E. Hannebohn**  
 Eibenstock  
 Breitestraße Nr. 8.

Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten in Schwarz- und Buntdruck bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

Rasch u. sicher beseitigt die lästige Fliegenplage u. Gefahr der enorm wirkenden, aber nicht giftigen **Patent-Fliegenmord**

Besser und billiger als andere, zu noch so geringem Preise erhaltliches Mittel, weil viel angestrichen und lange brauchbar.

**Tödtet Fliegen massenhaft!**

Anwendung bequem, restlos, gefahrlos. Erhältlich wo Placate. Per Dose 25 Pf.

Zu haben bei **H. Lohmann.**

**Süßrahmbutter.**  
 Um den in letzter Zeit vielfach laut gewordenen Wünschen zu entsprechen, liefere ich von jetzt ab die beliebte **Pommersche Süßrahmbutter** auch **gesalzen** in 1/2 Pfund Stücken zum gleichen Preise wie ungesalzen.  
 Bernhard Löscher.

**Doppelkohlrautes Natron**  
**Weinsteinjäure**  
**Branjeputver**  
**Branjelimonadebonbons**  
**Dr. Struve's Selterwasser**  
 empfiehlt **H. Lohmann.**

**Dr. med. Hartmann**  
 practischer und homöopathischer Arzt  
**München**  
 Bavaria-Ring 20.  
**Specialist für Frauenleiden, Haut- und Harnleiden.**  
 Nach auswärtig brieflich.

**Verloren**  
 wurde am 15. dieses eine mittlere **Reisetasche** von schwarzem Leder in einer Leinwandhülle, in welche auf der einen Seite ein Monogramm, auf der andern „gute Reise“ eingestickt ist, auf der Fahrstraße vom Gasthof Morgenröthe durch den Wald nach Carlsfeld. Es wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben im **Gasthof am Auersberg in Wildenthal.**

**Was ist die beste Hautseife?**  
 Zur Erlangung eines jugendfrischen und geschmeidigen Teints benütze man nur stets Hoflieferant **C. D. Wunderlich's echte Glycerin-Schwefelmilchseife**, da dieselbe nicht nur zum täglichen Gebrauch, sondern auch gegen Hautschärfen, Hautausschläge, gegen Jucken, Sommerprossen, Rötze des Gesichts und der Hände dient; dabei ist sie äußerst zart und mild, daher unentbehrlich für Damen-Toilette und Kinder. Sie ist vom Königl. Bayer. Medicinal-Collegium geprüft u. genehmigt und seit 1863 mit großem Erfolg eingeführt, daher den vielen Neuheiten entschieden vorzuziehen. Zudem spricht der stets steigende Absatz mehr als jede Klame. — **a 35 Pfg.** bei **H. Lohmann in Eibenstock.**

**Sommerprossen**  
 verschwinden unbedingt d. d. Gebrauch von **Bergmann's Sommerprossencreme** von Bergmann & Co. in Dresden. a Stück 50 Pfg. bei **H. Lohmann, Drogerie.**

**Neue Sauergurken,**  
 schöne schlanke Waare, Tonne ca. 7—8 Schock, zu billigstem Tagespreis. War. verlange Preisliste.  
**J. F. Wanke, Chemnitz.**

Sind Sie leidend?  
 Sind Magen-, Darm- u. Kräftekrank?  
 Sind Sie **Timps Nahrungscacao** a Packet 50, 85 und 160 Pf.! Sie werden bald Fortschritte in der Ernährung sehen! Anderer Cacao ist zu 60% unverdaulich. Prospekte gratis. Lager bei Apotheker **G. Fischer.**

Ein **gut eingeführter Agent**, welcher seit Jahren eine Annaberger Firma vertritt, **sucht** noch die **Vertretung** einer leistungsfähigen Fabrik in **Eibenstock** bezügl. **Offerten** unter **W. D. 778** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Täglich neue geräucherte und marinirte **Wollheringe**  
 empfiehlt **Emil Zeuner.**

**Neue saure Gurken**  
 empfiehlt **Emil Zeuner.**

Ein **Posten alte Seringe** ist noch billig abzugeben bei **Louis Schlegel.** Donnerstags Abend trifft wieder **frisches Würzburger Gemüse** ein bei **Obigem.**

**Viel Geld zu ersparen!**  
**Tapeten**  
 zu spottbilligen Preisen. Muster zu haben Forststr. 3 bei Frau **Hulda Meinel.**  
**Otto Trettlers Nachf.**  
 Zwickau.

An neuvergerichtete, gutgehende 2fach 2/3, sowie 2fach 1/2 Maschine werden exacte **Sticker**  
 gesucht von **H. F. Brandt.**

**Wiener Backmehl**  
 zur schnellen Bereitung von **Kaffee- und Theegeback** hält bestens empfohlen **H. Lohmann.**

Ein **Dienstmädchen** wird sofort gesucht.  
**Deutsches Haus,**  
 Schönheide.

**Tapeten und Borden,**  
**Papierstud** und **Schablonen** in allen Preislagen empfiehlt  
**Otto Beck, Maler,**  
 Carlsbaderstr. 6.

**Seidensticker,**  
 möglichst mit Bedienung, für Kleiderstoffe 1/2 und 3/4 R. sofort gesucht.  
**Mechanische Stickerei**  
 Mecrane i. S.,  
 Augustußtraße 46.

**Orpheus.**  
 Singstunde erst Freitag.

**Wir bitten Sie,**  
 machen Sie gefälligst einen Versuch mit: **Bergmann's Carboll-Theerschwefelcreme** v. Bergmann & Co., Dresden-Blasewitz (Schuhmacher: „Zwei Bergmänner“). Dieselbe ist vorzüglich und allbewährt gegen alle Hauterkrankheiten und Hautausschläge, wie Witzel, Finnen, Blüthen, Rötze des Gesichts u. a. Stück 50 Pf. bei **Apotheker G. Fischer.**

Ein fleißiges, bescheidenes, in allen häuslichen Arbeiten bewandertes **Mädchen** wird für 1. August zu mieten gesucht. Zu melden im Restaurant „**Lederschürze**“ in Aue.

**Himbeersyrup**  
 empfiehlt **H. Lohmann.**

**Schellfisch, Petermann**  
 und **Fischcarbonade** trifft Donnerstag früh ein. **Hermann Blechschmidt.**

**Woll-Kleider,**  
 gestickt, sowie **Gambrie-Streifen** hält am Lager **Arno Schmidt.**

Ein **Sticker**  
 sucht **Heinrich Wolf,**  
 Haberleithe.

**Gute alte Speise-Kartoffeln**  
 verkauft **Alban Melchsner.**

Ein **guten Aufpaffer**  
 sucht **Albert Brandner.**

Keine Küche ohne **Dr. Oetker's Salzen** a 10 Pf. schützt 10 Pfd. eingemachte Früchte gegen Schimmel. Recepte gratis von **H. Lohmann.**

**Stempelfarben**  
 von Paul Stöbel in Bera in roth, blau, violett und grün empfiehlt a Flasche zu 50 Pfennige **E. Hannebohn.**  
 Oesterreichische Banknoten 1 Carl 70, 20 Pf.

**Thermometerstand.**  
 Minimum. Maximum.  
 20. Juli + 9,0 Grad + 20,4 Grad.  
 21. „ + 12,0 „ + 21,5 „

Dazu die Beilage: Illustrirtes Unterhaltungsblatt.